



CETA, REGULATORISCHE KOOPERATION UND NAHRUNGSMITTELSICHERHEIT

ZUSAMMENFASSUNG

Die Parlamente der Mitgliedstaaten der Europäischen Union haben das Recht und die Verantwortung, das CETA, Handelsabkommen der EU mit Kanada, zu ratifizieren oder abzulehnen, obgleich es am 21. September 2017 vorläufig in Kraft tritt. Auch ohne die Befürwortung des CETA-Abkommens durch die nationalen Parlamente haben viele CETA-Bestimmungen, einschließlich derer, die für die regulatorische Kooperation relevant sind, ab diesem Tag eine vorläufige Gültigkeit. Im Interesse einer fundierten Entscheidung müssen sich die Parlamente der Mitgliedstaaten dringend einer Reihe kritischer Fragen zu CETA stellen. Dies beinhaltet auch die Folgen für die Nahrungsmittel und deren Sicherheit, für die Landwirtschaft Europas, das EU-Recht und das in der EU verankerte Vorsorgeprinzip.

Wie alle Handelsabkommen so wird auch CETA die Zölle senken, um den internationalen Handel und vor allem den Handel zwischen der EU und Kanada zu stärken. Doch CETA geht weit über diesen traditionellen Fokus hinaus und versucht in bislang nie dagewesenem Maße, Einfluss auf die nationalen rechtlichen Gestaltungsmöglichkeiten in den Mitgliedsstaaten der EU und in Kanada zu nehmen – mit dem Ziel, Kosten zu reduzieren und die Regulierung zu begrenzen. Am meisten gefährdet ist hier die eindeutig stärkere Verbraucherschutz- und Umweltschutzpolitik der EU, sowie deren entsprechenden landwirtschaftspolitischen Maßnahmen.

Da CETA darauf abzielt, so genannte „nichttarifäre Handelshemmnisse“ zu beseitigen, geraten hier vor allem die Standards der Ernährung und Landwirtschaft ins Visier. Die Systeme der Lebensmittelerzeugung unterscheiden

sich in Kanada und in der Europäischen Union signifikant. Kanada hat schwächere Standards im Bereich Lebensmittelsicherheit und eine Agrarwirtschaft, die sehr viel stärker auf den Einsatz von Chemikalien und gentechnisch veränderten Organismen (GVO) beruht. Diese Faktoren verhindern auf wirksame Weise, dass eine größere Anzahl wichtiger Produkte aus Kanada in die EU exportiert werden, wenn diese in Europa nicht zugelassen oder verboten sind. Zugleich entsteht hierdurch ein starker wirtschaftlicher Anreiz für Kanada und seinen weitgehend industrialisierten Agrarsektor, die Verbraucherschutz- und Agrarpolitik der EU, die ihren Interessen im Wege stehen, zu schwächen oder auszuschalten.

Zu den strengeren EU-Vorschriften zählen beispielsweise striktere Begrenzungen der Produktion und des Verkaufs gentechnisch veränderter (GV) Kulturpflanzen und Nahrungsmittelprodukte sowie eine Kennzeichnungspflicht für Nahrungsmittel mit GV-Zutaten sowie für viele Produkte die Angabe des Herkunftslandes (siehe auch Hintergrundpapier 2). Die EU-Vorgaben beschränken zudem den Einsatz von Wachstumshormonen in der Tiermast und von antimikrobiellen chemischen Behandlungen in der Fleischproduktion und -verarbeitung, ferner erlauben sie einen stärkeren Tierschutz und die Begrenzung des Klonens (siehe auch Hintergrundpapier 3).

CETA enthält einen Werkzeugkoffer mit Deregulierungsmaßnahmen, für die sich die transnationalen Konzerne stark machen. Dieser umfasst: 1) die Anforderung, Zulassungsvorschriften „so einfach wie möglich“ zu halten, 2) sogenannte Initiativen zur „regulatorischen Kooperation“, die die Regulierungen allmählich zu einem einheitlichen transatlantischen Standard synchronisieren sollen,



3) bestimmte Vorgaben um den Handel mit bio- und gentechnologisch veränderten Agrarprodukten zu fördern, sowie 4) neue Risikobewertungsnormen, die den EU-Ansatz im Sinne des Vorsorgeprinzips untergraben, insbesondere dort, wo wissenschaftliche Informationen begrenzt vorhanden oder nicht gesichert sind.

Kanadas frühere Erfahrung mit der Einführung des Nordamerikanischen Freihandelsabkommens (NAFTA) macht deutlich, wie sehr die Gesetzgebung bedroht ist. NAFTA hat zu einer starken Integration zwischen den Agrarmärkten der USA und Kanadas geführt, die auf Senkung der Zölle und Harmonisierung der Vorschriften im Bereich Lebensmittelsicherheit basiert.¹ Die Erfahrungen mit NAFTA legen nahe, dass deregulierende Initiativen wie die in CETA - selbst wenn sie formal gesehen „freiwillig“ sind - zu einer Harmonisierung der Standards auf Basis des kleinsten gemeinsamen Nenners führen. All dies in einem Verhandlungs- und Umsetzungsprozess, dem es an Transparenz fehlt und der den Branchenakteuren bevorzugten Zugang bietet.

In den mehr als zwei Jahrzehnten seit Inkrafttreten von NAFTA hat die kanadische Regierung den Markt „schrittweise dereguliert bzw. unzureichend reguliert und eine Art Selbstauskunft der Industrie eingeführt, um der Wirtschaft ‚die Bürden zu erleichtern‘.“² Maßnahmen, die sie rechtfertigte, indem sie den Bedarf einer regulatorischen Kooperation beschwor. Das Ergebnis: eine Verschlechterung der Standards im Bereich Lebensmittelsicherheit, schwindende Bedenken gegenüber den Risiken giftiger Chemikalien und die wachsende

Bereitschaft, die Kontaminierung von Lebensmitteln mit Pestizidrückständen zuzulassen.³

Die kanadische Agrarwirtschaft hat sich nachdrücklich für die regulatorische Kooperation unter CETA ausgesprochen. Nun wartet die Branche auf die Ratifizierung des Abkommens, um ihren Deregulierungsplan in die Tat umsetzen zu können. Schon jetzt lehnt die kanadische Agrarwirtschaft den Fortbestand der strengeren EU-Standards im Bereich Lebensmittelsicherheit ab – mit der Begründung, dass diese nicht mit CETA vereinbar und überdies ein Problem seien, das gelöst werden müsse. Die in der Produktion, Verpackung- und Verarbeitung von Fleisch tätigen kanadischen Unternehmen beklagen, dass selbst dann noch „technische Barrieren“ bestünden, wenn CETA unterzeichnet sei, und dass diese den Export ihrer Produkte in die EU verhinderten.⁴

Bei den parlamentarischen Anhörungen machte der Kanadische Viehzüchterverband (Canadian Cattlemen’s Association, CCA) seine Unterstützung für CETA von der Zusage der kanadischen Regierung abhängig, „eine umfassende Strategie zu entwickeln und vollständig zu finanzieren, die technische und politische sowie Fähigkeiten sowie juristische Wortgewandtheit zur Interessenvertretung einsetzt, um die letzten nichttarifären Handelshemmnisse für kanadisches Rindfleisch zu beseitigen.“⁵ Zweifelsohne ist die Industrie mit all ihren Verbündeten im kanadischen Handels- und Landwirtschaftsministerium bereit, die Möglichkeiten von CETA voll auszuschöpfen, um ihren Plan, die EU-Standards zu schwächen, umzusetzen.

ANDERS ALS DIE EU SETZT DIE KANADISCHE LANDWIRTSCHAFT STARK AUF DEN EINSATZ VON CHEMIKALIEN UND GENTECHNIK UND ERLAUBT INTERNATIONAL GEÄCHTETE ZUSATZSTOFFE UND VERFAHREN.

Kanada ist ein wichtiges Anbauland gentechnisch veränderter Nutzpflanzen. Es zählt zu den fünf Ländern, die zusammen 90 Prozent der gentechnisch veränderten Nutzpflanzen weltweit anbauen. 2015 war Kanada der weltweit fünftgrößte Produzent in diesem Bereich.⁶ Gentechnisch veränderte Sorten machen einen hohen Prozentsatz an den vier Nutzpflanzen aus, die in Kanada angebaut werden: Canola (Raps), Mais, Soja und Zuckerrübe. Canola ist Kanadas wichtigste Nutzpflanze, die ein Fünftel des gesamten Ackerlandes für sich beansprucht.⁷ Gut 95 Prozent der in Kanada angebauten Canola-Pflanzen sind gentechnisch verändert (GV).⁸ Das Gros der Canola-Ernte geht in den Export.⁹

Der ungebremste Einsatz von GVO hat zahlreiche Probleme hervorgerufen: darunter den dramatischen Anstieg des Herbizideinsatzes und die Bedrohung der biologischen Vielfalt.¹⁰ Kanadas GV-Nutzpflanzen sind durch gentechnologische Verfahren insektenresistent und herbizidtolerant, zudem wurden sie speziell auf den Einsatz des giftigen Monsanto-Herbizids „Roundup“ abgestimmt.¹¹ Der aktive Wirkstoff von Roundup ist Glyphosat, das durch die Weltgesundheitsorganisation als „wahrscheinlich krebserregend“ klassifiziert wurde.¹² Der Gebrauch von Roundup hat fünf Glyphosatresistente Unkräuter in Kanada hervorgebracht.¹³ Überdies bedrohen die GVO die biologische Vielfalt, da sie sich in den Ökosystemen durch Fremdbeschreibung und Kreuzung schnell verbreiten.¹⁴ In Kanada ist gentechnisch veränderter Canola derart verbreitet, dass die Gentechnik selbst in Produkten wie Honig, die angeblich GVO-frei sind, nachzuweisen ist.¹⁵

In der EU hingegen ist lediglich eine gentechnisch veränderte Nutzpflanze, eine bestimmte Mais-Sorte, zum Anbau zugelassen. Diese wird in zu vernachlässigenden Mengen in Spanien und Portugal kultiviert.¹⁶ Im Jahre 2015 wurden auf gerade einmal 0,14 Prozent der gesamten Ackerfläche Europas gentechnisch veränderte Nutzpflanzen angebaut.¹⁷ Die EU-Richtlinie 2015/412 erlaubt es den EU-Mitgliedstaaten, den Anbau gentechnisch modifizierter Organismen in ihrem Land einzuschränken oder zu verbieten. Siebzehn Mitgliedsstaaten (Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien, Kroatien, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, die Niederlande, Österreich, Polen, Slowenien, Ungarn und Zypern) sowie drei Regionen (Wallonien in Belgien sowie Schottland und Wales im Vereinigten Königreich) haben dies getan.¹⁸

GENTECHNIK-LACHS IN KANADA

Wie sehr sich Kanada mit seinen beschleunigten GVO-Zulassungen und seiner begrenzten Regulierung vom Ansatz der EU unterscheidet, zeigt sich in Kanadas rasanter Genehmigung und den schnellen Verkauf von gentechnisch verändertem Lachs. Die Bundesbehörde Health Canada und die Canadian Food Inspection Agency (CFIA) genehmigten im März 2016 eine Lachsart der Marke „AquAdvantage“ – das erste gentechnisch veränderte Tier, das in Kanada für die menschliche Ernährung zugelassen wurde.

Health Canada verlangte keine Kennzeichnung, sondern stellte der Produktionsfirma AquaBounty Technologies frei, ihr Produkt freiwillig zu kennzeichnen.²⁴ Laut einem im August 2017 veröffentlichten Bericht wurden in Kanada schon rund 4,5 Tonnen Gentechnik-Lachsfilets verkauft – ohne Kennzeichnung.²⁵ Dies bedeutet, dass die Kanadier den Gentechnik-Lachs verzehrt haben können, ohne es zu wissen.

Berichten zufolge wollte AquaBounty eine sofortige Zulassung seiner GV-Lachseier für den Export nach China, Argentinien, Brasilien und Panama. Das Unternehmen übte Druck auf die CFIA aus, um die Sicherheitsprüfungen der Eier zu beschleunigen.²⁶ Mehrere kanadische Organisationen der Zivilgesellschaft fochten die Zulassung des GV-Lachses vor Gericht an, mit der Begründung, das Gutachten der Regierung hätte die potentiellen Umweltfolgen des GV-Lachses nicht adäquat berücksichtigt.²⁷ Das Gericht entschied zugunsten der kanadischen Regierung und bestätigte damit ihr Umweltgutachten.

Der Ständige Ausschuss für Landwirtschaft und agrarische Nahrungsmittel des kanadischen Parlaments führte Ende 2016 eine Studie zu GV-Tieren durch, die für die menschliche Ernährung bestimmt sind. Seine Empfehlungen beinhalteten eine größere Transparenz des regulatorischen Systems für GV-Tiere sowie Kennzeichnungspflicht und obligatorische Rückverfolgungssysteme.²⁹ Bis heute ist die Regierung diesen Empfehlungen nicht nachgekommen: In Kanada fehlt es nach wie vor an Transparenz, es gibt weder Kennzeichnungspflicht noch Rückverfolgbarkeit von GV-Nahrungsmitteln. CETA könnte die Lachsexporte von Kanada in die EU durch Senkung der Zölle und Ausweitung der Quoten durchaus ankurbeln.³⁰ Doch um die EU-Anforderungen trotz fehlender Kennzeichnung und Rückverfolgbarkeit zu erfüllen, müsste jeder in die EU gelangende Lachsimport getestet werden, um den Import von gentechnisch verändertem Lachs verhindern zu können.

Kanada übt schwache Kontrolle über genetisch veränderte Nutzpflanzen und Nahrungsmittel aus und hat keine Kennzeichnungspflicht. Sowohl Kanada als auch die EU regulieren GV-Nutzpflanzen als „Novel Food“ (neuartige Lebensmittel) und schreiben die vorherige Genehmigung biotechnologisch hergestellter Produkte vor. Doch es gibt deutliche Unterschiede bei der praktischen Umsetzung dieser Regelungen.¹⁹ Kanadas Ansatz bei der Risikobewertung gibt der Industrie größere Kontrolle über die von den Regulierungsbehörden benötigten Informationen. Zugleich schränkt er den Umfang der Gefahren- und Risikobewertungen ein.²⁰

Das kanadische System sammelt begrenzte, weitgehend durch die Industrie generierte Daten über GV-Nutzpflanzen. Zudem hat es mehr Produkte zur Produktion oder zum Verkauf zugelassen (darunter gentechnisch veränderten Lachs, Äpfel und Kartoffeln), verfügt nur über schwache Aufsichts- und Kontrollstellen und informiert die Verbraucher nur spärlich über den Inhalt ihrer Lebensmittel.²¹ Die kanadische Regierung verlangt keine Kennzeichnung,²² obwohl die Meinungsumfragen der letzten 20 Jahre durchweg ergaben, dass über 80 Prozent der Kanadier die Kennzeichnung von GV-Lebensmitteln befürworten.²³

Im Gegensatz dazu schreibt die EU eine Kennzeichnung von Lebensmitteln vor, die mehr als 0,9 Prozent GV-Zutaten enthalten. Außerdem müssen die Landwirte ebenso wie die Nahrungs- und Futtermittelhersteller der EU Sorge dafür tragen, dass sich GVO und GV-Nahrungs- sowie Futtermittel auf allen Stufen der Lieferkette nachweisen lassen.³¹ Dass die EU so großen Wert auf Rückverfolgbarkeit legt, ist der Schlüssel für eine effektive Kontrolle und Kennzeichnung und unterstützt die strengere Regulierung unabsichtlicher GV-Kontaminierung von Lebensmitteln.

Kanadas unzureichende Überwachung der GVO-Lieferkette hat zur Kontaminierung von Nahrungsmitteln geführt, die für den Export bestimmt waren. Zudem hat sie einen Konflikt mit der EU ausgelöst: 2009 wiesen die EU-Behörden kanadisches Getreide, sowie Backwaren, Backmischungen und Nuss- und Saatgutprodukte ab, nachdem herauskam, dass diese mit GV-Flachs kontaminiert waren. Außerhalb von Kanada und den USA ist dieser nicht für den menschlichen Verzehr zugelassen.³² Die EU-Regulatoren verfolgen eine Null-Toleranz-Politik, die klar vorschreibt, dass Waren, die mit nicht genehmigten GVO kontaminiert sind, vom Markt genommen werden müssen. Kanada hingegen fordert internationale Standards ein, die eine Kontaminierung mit gentechnisch veränderten Organismen zulassen.³³

Kanada erlaubt den Einsatz wachstumsförndernder Medikamente (einschließlich Hormone) und von Antibiotika - eine Praxis, die in der EU ver-

boten ist. Die EU hat die Verwendung von Wachstumshormonen für landwirtschaftliche Nutztiere bereits 1996 verboten, das Verbot gilt sowohl für die Mitgliedstaaten als auch für Importe aus Nicht-EU-Ländern.³⁴ Es wurde über viele Jahre aufrechterhalten, ausgeweitet und basiert auf einer Reihe wissenschaftlicher Gutachten zu den Risiken für die menschliche Gesundheit. Diese ergaben, dass für „keines dieser Hormone eine zulässige Tagesdosis ermittelt werden konnte“ und insbesondere das Hormon 17- β -Östradiol „uneingeschränkt als karzinogen anzusehen ist“.³⁵

Seit 2006 verbietet die EU überdies den Einsatz jeglicher wachstumsförndernder Antibiotika in Tierfutter.³⁶ Der routinemäßige Antibiotikaeinsatz bei Tieren – zur Wachstumsförderung und allgemeinen Vorbeugung von Krankheiten in der Massentierhaltung – trägt zur weitverbreiteten antimikrobiellen Resistenz durch superresistente Krankheitserreger („Superbugs“) bei, welche erst durch den Kontakt mit den Medikamenten mutiert sind.³⁷ Dieses Phänomen ist eine ernste Bedrohung für die weltweite öffentliche Gesundheit, da die Arzneimittel ihre Wirkung gegen menschliche Infektionen verlieren, und es somit zu Todesfällen kommen kann.³⁸

Ganz anders in Kanada: Seit den 1960er-Jahren ist hier der Einsatz von Wachstumshormonen bei Mastrindern weit verbreitet.³⁹ Health Canada (die Bundesbehörde, die die Verwendung von Produkten aus gesundheitspolitischer Sicht reguliert und genehmigt) hat die Verwendung von sechs Wachstumshormonen bei Mastrindern zugelassen: drei natürliche Hormone (Progesteron, Testosteron und 17- β -Östradiol) sowie drei synthetische Hormone (Trenbolonacetat, Zeranol und Melengestrolacetat).⁴⁰ Im Gegensatz zu den EU-Amtskollegen weist Health Canada alle gesundheitliche Bedenken bezüglich der Hormone in der Fleischproduktion weit von sich.⁴¹ Auch für die Herstellung von Fleisch- und Geflügelprodukten erlaubt Kanada den Einsatz wachstumsförndernder Antibiotika.⁴² Kanada und die USA haben das EU-Verbot von Wachstumshormonen mithilfe des Streitbeilegungssystems der WTO angefochten.⁴³ Mit anderen Worten: CETA eröffnet ihnen neue Wege, das Hormon-Verbot zu unterwandern.

Als billigen Ersatz für gute Hygiene in der Produktion setzt die kanadische Fleischindustrie auf chemische Spülungen nach der Schlachtung – und macht Praktiken, die in der EU verboten sind, zum Standard im eigenen Land. Wie in den USA, werden auch in Kanada Schlachtkörper und Teile von Tieren nach dem Schlachten mit Chemikalien wie Chlor gereinigt.⁴⁴ Genauer gesagt lässt Health Canada eine große Bandbreite chemischer Spülungen, darunter Frostschutzmittel und Chlorbleiche, zur Verwendung bei Rindern und Geflügel zu.⁴⁵

Die EU vertritt einen deutlich anderen Ansatz bei der Lebensmittelhygiene und -sicherheit, nämlich den „vom Erzeuger zum Verbraucher“ („farm to fork“). In dieser Politik spiegeln sich die Sorge der europäischen Verbraucher um die öffentliche Gesundheit und ihre klare Präferenz für Fleisch, das ohne chemische Behandlungen auskommt, wider.⁴⁶ Seit 1997 schreibt die EU vor, dass für die Säuberung von Geflügelschlachtkörpern, die für den Verkauf auf dem europäischen Markt bestimmt sind, nur Wasser verwendet werden darf. Andere Behandlungen, einschließlich Peroxysäuren und Chlor, wurden bislang nicht zugelassen – wegen fehlender Nachweise der Wirksamkeit sowie Bedenken aufgrund des steigenden Risikos antimikrobieller Resistenz.⁴⁷

Bis vor kurzem galt die Vorschrift, nur Wasser zu verwenden, auch für Rindfleisch. 2013, während der aktiven TTIP-Verhandlungen (Handelsabkommen zwischen den USA und der EU)⁴⁸ und unter dem Druck der US-amerikanischen Regierung und der Fleischindustrie lockerte die EU das Verbot in Hinblick auf Rindfleisch. Ab sofort war der Einsatz von Milchsäure bei der Dekontaminierung von Rinderschlachtkörpern, -schlachtkörperhälften und -vierteln in Schlachthöfen erlaubt.⁴⁹

CETA-BESTIMMUNGEN FÜR DIE REGULATORISCHE KOOPERATION GEFÄHRDEN LEBENSMITTELSTANDARDS DER EU

Bei der kanadischen Regierung ist es Tradition, Anfechtungen gegen die Lebensmittelsicherheitsstandards der EU und anderer Handelspartner vor der Welthandelsorganisation (WTO) zu initiieren oder daran teilzunehmen. Gegenstand sind unter anderem die Ursprungslandkennzeichnung,⁵⁰ Prüf- und Genehmigungsverfahren für Biotechnologie (einschließlich GVO)⁵¹ und das Verbot von Hormonen in Rindfleisch.⁵² In CETA bieten sich den Regierungen und transnationalen Konzernen zusätzliche Möglichkeiten für derartige Anfechtungen.

Über seine Bestimmungen zur regulatorischen Kooperation institutionalisiert CETA seine Vorliebe für schwächere Standards auf äußerst wirksame Weise. Viele der in der

EU üblichen Lebensmittelsicherheitsstandards fehlen in Kanada. Zudem ist die Agrarwirtschaft des Landes stark von Praktiken abhängig, die in der EU beschränkt oder verboten sind. Folglich besteht ein starker wirtschaftlicher Anreiz, CETA zu nutzen, um die EU-Standards auszuhöhlen – zumal die Senkung der Zölle nicht ausreicht, um die versprochenen wirtschaftlichen Vorteile zu erzielen. Der Präsident und Geschäftsführer der Kanadischen Handelskammer hat gute Argumente für die regulatorische Kooperation im Rahmen von CETA und anderen Handelsabkommen parat: „Rechnet man die regulatorischen Kosten ein, so haben wir es in einigen Fällen mit Preissteigerungen von 1.700 Prozent für kanadische Produkte im Ausland zu tun.“⁵³

Was versteht man unter regulatorischer Kooperation? Im Kern ist die regulatorische Kooperation ein grenzüberschreitendes Verfahren, das die frühzeitige Prüfung und Zusammenarbeit bei der Ausarbeitung von Bestimmungen beinhaltet, mit dem Ziel, die Standards möglichst weit anzugleichen. Das Ergebnis ist in der Regel ein internationaler Standard, der unter reger Beteiligung der Industrie entsteht und das öffentliche Interesse weniger schützt.⁵⁴ Überdies schreibt die regulatorische Kooperation eine vor allem ökonomisch orientierte Folgenabschätzung für vorgeschlagene oder bereits existierende Bestimmungen vor. Daraufhin lassen sich alle identifizierten Handelshemmnisse leicht aus dem Weg räumen. Kurz: Die regulatorische Kooperation öffnet den Unternehmen Tür und Tor, um Vorschriften im Bereich Umwelt, Lebensmittelsicherheit und anderer öffentlicher Interessen, welche die Ausweitung des Handels behindern könnten, geschickt auszuhebeln.

Ein weiteres Element der regulatorischen Kooperation sind Abkommen über gegenseitige Anerkennung. Diese ermöglichen den Import von Produkten selbst dann, wenn die Länder weiterhin verschiedene Normen haben.⁵⁵ Im Klartext heißt dies, Kanadas schwache Standards im Bereich Lebensmittelsicherheit und GVO-Kontaminierung könnten dank des Abkommens für „gleichwertig“ erklärt werden. Produkte, die derzeit verboten sind, könnten so problemlos in die EU importiert werden.



DIE REGULATORISCHE KOOPERATION UNTER NAFTA – EIN GANZ SCHLECHTES VORBILD FÜR CETA

Unter dem nordamerikanischen Freihandelsabkommen (NAFTA) hat Kanada bereits einschlägige Erfahrungen mit regulatorischer Kooperation gemacht. Durch Senkung der Zölle und Harmonisierung der Lebensmittelsicherheitsregulierungen hat NAFTA die Integration der US-amerikanischen und kanadischen Agrarmärkte vorangetrieben.⁶⁹ Die regulatorische Harmonisierung zwischen den USA und Kanada unter NAFTA war stark durch die multinationalen Konzerne beeinflusst und konzentrierte sich unter anderem auf die Pestizidnormen und -forschung, Lebensmittelsicherheitsysteme sowie Lebensmittelkennzeichnung und -verarbeitung.⁷⁰

Obwohl die Harmonisierungsmaßnahmen bislang freiwillig waren, nutzte die kanadische Regierung „die nordamerikanische Kooperation als Vorwand“, um eine bessere Regulierung der Giftstoffe, Lebensmittelsicherheit und Biotechnologie zu verhindern.⁷¹ Seit NAFTA hat Kanada den Markt „schrittweise dereguliert bzw. unzureichend reguliert und eine Art Selbstauskunft der Industrie eingeführt, um der Wirtschaft die ‚Bürden zu erleichtern‘“⁷² Die Lebensmittelsicherheitsstandards haben sich verschlechtert.⁷³ Kanada, einst führend bei der Bewertung und Regulierung toxischer Chemikalien, ist gegenüber der EU erheblich ins Hintertreffen geraten.⁷⁴ Sowohl Kanada als auch die USA haben schwache Standards, die die Kontaminierung von Lebensmitteln durch Pestizidrückstände zulassen. Die Harmonisierungsmaßnahmen in Nordamerika haben dazu beigetragen, dass die Regulierung weiterhin die Industrie begünstigt.⁷⁵

Um die regulatorische Harmonisierung besser koordinieren zu können, gründeten Kanada und die USA 2011 den Rat zur regulatorischen Kooperation (RCC).⁷⁶ Dieser setzt sich aus leitenden Aufsichtsbeamten und hochrangigen Beamten der Handels- und Außenpolitik zusammen und hat die frühzeitigen Maßnahmen zur regulatorischen Kooperation im Rahmen von Ad-hoc-Arbeitsgruppen institutionalisiert.⁷⁷ Der RCC hängt in starkem Maße von der Beratung und Teilnahme der Industrie ab. Gerade einmal drei der 24 regulären Mitglieder des technischen RCC-Komitees zur Risikobewertung neuer und bereits vorhandener Chemikalien repräsentieren Gesundheit und Umweltschutz, während das Gros der Mitglieder die Industrie vertritt.⁷⁸



Eine RCC-Initiative, die die Untersuchung, Zertifizierung und Verarbeitung von Fleisch harmonisieren soll, damit diese „kohärenter, straffer und weniger schwerfällig ist“, hat ihren Arbeitsplan direkt von der nordamerikanischen Fleischlobby übernommen. Ziel ist die „weitestgehende Umsetzung des Vorschlages des Kanadischen Fleisch-Rates (Canadian Meat Council, CMC) und Nordamerikanischen Fleisch-Instituts (North American Meat Institute, NAMI), die Exportanforderungen zu straffen.“⁷⁹ Der von der Industrie verfasste Fleischplan ist eine von mehreren RCC-Initiativen, die auf „Vereinfachung“ abzielen, um „bestimmte Kontrollaktivitäten, Zertifizierungen und Verwaltungsabläufe, die die Lebensmittelsicherheit betreffen, zu reduzieren oder abzuschaffen.“⁸⁰

Auf der RCC-Website sind Einzelheiten hierzu nicht verfügbar. Somit stehen nur begrenzte Informationen über die Vorgehensweise des Komitees und die Substanz seiner Entscheidungen zur Verfügung.⁸¹ Angesichts fehlender Transparenz und starker Abhängigkeit von den Maßnahmevorschlägen der Industrie sollten auch bezüglich des Forums für regulatorische Kooperation (RCF), das in CETA gegründet wurde, sämtliche Warnlampen angehen. Dieses scheint sich ganz offenbar am RCC zu orientieren.⁸²

Tatsächlich gibt die regulatorische Kooperation den Unternehmen mächtige Werkzeuge an die Hand, um die Behördenvertreter in nicht-öffentlichen Zusammenkünften zu überreden, die im Interesse der Öffentlichkeit erlassenen Vorschriften rückgängig zu machen. Durch wiederholte Abstimmungsrunden mit der Industrie sowie endlose Kosten-Nutzen-Analysen verzögert sich der erforderliche Schutz öffentlicher Interessen, möglicherweise wird seine Umsetzung sogar ganz verhindert.^{56 57} Der Fokus liegt hier eindeutig auf der Kostensenkung – nicht auf der Verbesserung der Gesundheit und Sicherheit.⁵⁸ CETA verfolgt dieses Modell konsequent und führt Mechanismen ein, um neue und bereits existierende Bestimmungen schon im Anfangsstadium ihrer Entwicklung genau unter die Lupe zu nehmen. Ziel ist es, „unnötige Hindernisse für Handel und Investitionen zu vermeiden und zu beseitigen“ und „die Vereinbarkeit von Regelungen, die Anerkennung der Gleichwertigkeit sowie Konvergenz“ anzustreben.⁵⁹

FREIWILLIGE DEREGULIERUNG

Die regulatorische Kooperation im CETA-Abkommen wird fälschlicherweise als „freiwillig“ etikettiert. CETA-Befürworter behaupten, dass Aktivitäten im Rahmen der regulatorischen Kooperation gemäß CETA, Artikel 21.2 (6),⁶⁰ völlig freiwillig seien und somit keinen Anlass für Besorgnis liefern würden. Tatsächlich sind sowohl Kanada als auch die EU durch die Mechanismen der regulatorischen Kooperation verpflichtet, eine allmähliche Harmonisierung ihrer Bestimmungen herbeizuführen.⁶¹ Das Thema Deregulierung zieht sich wie ein roter Faden durch das CETA-Abkommen – hier die wichtigsten Beispiele:

- Das Kapitel über die technische Regulierung betont die Kompatibilität der Standards und nimmt die EU-Anforderungen in den Bereichen GVO und Ursprungslandkennzeichnung sowie deren umfassenderen Schutz gegen Chemikalien und Pestizide ins Visier.⁶²
- Die durch CETA geforderten Dialoge über den Zugang zum Biotechnologiemarkt konzentrieren sich auf die „asynchronen“ Zulassungen und die „unbeabsichtigte Freisetzung nicht-genehmigter Produkte“. Sie zielen ganz direkt darauf ab, die GVO-Zulassungen der EU zu erhöhen und die Null-Toleranz-Politik der EU hinsichtlich der Kontamination zu verändern.⁶³
- Die Regeln, die das Ziel haben, die Lebensmittelsicherheitsstandards als „gleichwertig“ zu erklären, sollen den Verkauf nicht-konformer Produkte wie den Export von „Chlorhühnchen“ sowie anderer Fleischarten ermöglichen (obgleich der „Farm-to-fork“-Ansatz der EU im Bereich Hygiene sowie Kanadas chemikalienbasierte Reinigung von Schlachtfleisch zwei radikal verschiedene Systeme der Lebensmittelsicherheit repräsentieren).⁶⁴

- Laut CETA müssen die (umfassend definierten) Zulassungsvorschriften „so einfach wie möglich sein und dürfen die Erbringung einer Dienstleistung oder die Ausübung sonstiger wirtschaftlicher Tätigkeiten nicht übermäßig erschweren oder verzögern“⁶⁵ – ein Auftrag zur Deregulierung, der für viele nahrungsmittelrelevante Aktivitäten, einschließlich Fleischverarbeitung, gelten könnte.⁶⁶

AN DEN PARLAMENTEN VORBEI

Besonders besorgniserregend ist die Tatsache, dass CETA neben diesen in den einzelnen Kapiteln enthaltenen Vorschriften ein umfassendes Kapitel zur regulatorischen Kooperation beinhaltet, das praktisch alle Bereiche der nationalen Regulierungspolitik abdeckt (Kapitel 21). Dieses Kapitel fördert nicht nur den Informationsaustausch sowie bilaterale Diskussionen, sondern enthält auch eine Bestimmung, die Kanada und die EU dazu drängt, eine „gemeinsame wissenschaftliche Basis“ zu etablieren. Sollte diese zum Zweck, dem Wunsch der Agrarwirtschaft auf einen besseren Marktzugang nachzukommen, Realität werden, könnte dies das Vorsorgeprinzip der EU ernsthaft untergraben.⁶⁷ Die in diesem Kapitel beschriebenen Aktivitäten sind „freiwillig“, doch weigert sich eine Partei, teilzunehmen, muss sie dies der anderen erklären. Das gesamte Verfahren wird von einem Forum für die Zusammenarbeit in Regulierungsfragen (RCF) und dem mächtigen Gemischten CETA-Ausschuss überwacht.

Der Gemischte CETA-Ausschuss hat eine breite Entscheidungsbefugnis, die sowohl Kanada als die EU dazu verpflichtet, alle Fragen, die die Umsetzung oder Interpretation des Abkommens betrifft, zu klären. Der Kompetenzbereich des Ausschusses ist unklar, doch von der rechtlichen Seite stellt sich die Frage, in welchem Maße er Veränderungen der Innenpolitik vornehmen kann, ohne vorher die parlamentarischen Gremien zu konsultieren.⁶⁸ Das RCF besteht aus hochrangigen Beamten beider Regierungen und scheint sich an einem Gremium der regulatorischen Kooperation zwischen Kanada und den USA zu orientieren, das im Zuge von NAFTA eingerichtet wurde. Die Erfahrungen mit NAFTA zeigen, dass selbst eine freiwillige regulatorische Kooperation die Standards senkt, die Transparenz verringert und den Einfluss der Unternehmen auf den regulatorischen Prozess erhöht [siehe Kasten].

Die mit der Agrarwirtschaft verbündete kanadische Regierung ist bereits aktiv geworden, um die Lebensmittelsicherheit durch die CETA-Maßnahmen zur regulatorischen Kooperation zu untergraben. Die kanadische Fleischindustrie und andere Industriegruppen haben CETA und die internationale regulatorische Kooperation seit langem befürwortet, und ihr Ziel steht fest: Sie wollen – direkt oder indirekt – alle EU-Standards unterlaufen, die den Verkauf kanadischer Produkte in

die EU-Märkte verhindern oder die Produktionskosten erhöhen könnten.⁸³

WAS IN NAFTA KLAPPTE, SOLL AUCH IN CETA GELINGEN

Die Industriegruppen versuchen explizit, das NAFTA-Modell für CETA zu übernehmen. Oder, wie es Perrin Beatty, Präsident und Geschäftsführer der Kanadischen Handelskammer ausdrückt: „(...) bei der Beseitigung dieser Hindernisse kann die Regierung eine führende Rolle spielen. Wir können kanadische Unternehmen wettbewerbsfähiger machen: durch Initiativen wie den kanadisch-US-amerikanischen Rat zur regulatorischen Kooperation, durch Integration von Maßnahmen zur regulatorischen Kooperation in die Handelsabkommen und indem wir der Industrie Instrumente zur Verfügung stellen, um die Fortschritte zu bewerten.“⁸⁴ Tatsächlich gibt es starke Parallelen zwischen dem RCC in NAFTA und dem unter CETA gegründeten Forum für regulatorische Kooperation – einschließlich der offenen Tür zur Teilnahme der Industrie in Arbeitsgruppen.⁸⁵

Die kanadische Industrie wartet nicht auf die Ratifizierung von CETA, um ihre deregulierende Agenda voranzutreiben. Zwar begrüßt die Agrarwirtschaft Kanadas das Handelsabkommen mit der EU, zugleich hat sie aber klare Einwände gegen den Fortbestand der strengeren EU-Lebensmittelsicherheitsstandards erhoben. Ihre Begründung: Die Standards seien nicht mit CETA vereinbar und zudem ein Problem, das gelöst werden müsse. Soy Canada, „der Nationalverband, der alle Gruppen vereint, die die kanadische Sojabohnenindustrie nach vorn bringen“, beklagt, dass die EU die Genehmigung von GVO-Sojaprodukten verzögere. Geschäftsführer Jim Everson erklärt hierzu, dass die EU „die Zugeständnisse, die in den CETA-Verhandlung gemacht wurden, nicht würdigt.“⁸⁶

Die kanadische Industrie für die Produktion, Verpackung- und Verarbeitung von Fleisch moniert, dass selbst dann, wenn CETA unterzeichnet sei, noch „technische Barrieren“ bestünden, die den Export ihrer Produkte in die EU behinderten.⁸⁷ Ron Davidson vom Kanadischen Fleisch-Rat bezweifelt, dass es möglich sei, die Importquoten in CETA zu nutzen, wenn „die technischen Verhandlungen bezüglich der anti-mikrobiellen Behandlungen und der Gleichwertigkeit unserer Fleischuntersuchungssysteme“ nicht zugunsten Kanadas ausfielen.⁸⁸ Bei den parlamentarischen Anhörungen machte der Kanadische Viehzüchterverband (Canadian Cattlemen’s Association, CCA) seine Unterstützung für CETA von der Zusage der kanadischen Regierung abhängig, „eine umfassende Strategie zu entwickeln und vollständig zu finanzieren, die technische und politische Fähigkeiten sowie juristische Wortgewandtheit zur Interessenvertretung einsetzt, um die letzten nichttarifären Handelshemmnisse für kanadisches Rindfleisch zu beseitigen.“⁸⁹

Der kanadischen Regierung scheint sehr daran gelegen zu sein, diese Zusage zu machen. Wie der kanadische Landwirtschaftsminister Lawrence MacCauley erklärt, habe er die Beschwerde über das Verbot chemischer Fleisch-Behandlung bereits an die EU-Beamten gerichtet, und die Gespräche darüber seien in vollem Gange.⁹⁰ Berichten zufolge hat Kanada vor, offizielle Anträge bei der EU zu stellen, damit zwei antimikrobielle Produkte für die Schlachtkörperbehandlung zugelassen werden.⁹¹

Viele EU-Lebensmittelstandards schützen die öffentlichen Interessen deutlich besser als die kanadischen Bestimmungen. Hierzu zählen Verbote von GVO und Klonen, Lebensmittelkennzeichnung, Beschränkung wachstumsfördernder Medikamenten und antimikrobieller chemischer Behandlungen, Tierschutz sowie Expogroßer Gefahr, „nach unten“ harmonisiert oder als vermeintliche unfaire Handelshemmnisse angefochten zu werden.

DIE PARLAMENTE MÜSSEN HANDELN

Die Parlamente der EU-Mitgliedstaaten müssen jetzt handeln und die CETA-Ratifizierung blockieren. Geschieht dies nicht, so müssen wir damit rechnen, dass Kanada die Werkzeuge der neuen regulatorischen Kooperation in CETA nutzen wird, um auf die Forderungen der Agrarwirtschaft einzugehen. Dies bedeutet: Kanada wird nicht nur die strengeren Lebensmittelstandards der EU angreifen. Kanada wird auch versuchen, die Bemühungen, den Schutz öffentlicher Interessen wie Verbraucher- und Umweltschutz und Schutz kleinbäuerlicher Strukturen diesseits und jenseits des Atlantiks zu verstärken, effektiv zu stoppen.

QUELLEN UND ANMERKUNGEN

- 1 Zahniser, Steven, Sahar Angadjivand, Tom Hertz, Lindsay Kuberka, and Alexandra Santos. "NAFTA at 20: North America's Free-Trade Area and Its Impact on Agriculture." A Report from United States Department of Agriculture Economic Research Service, February 2015. <https://www.ers.usda.gov/publications/pub-details/?pubid=40486>
- 2 Trew, Stuart. "From NAFTA to CETA: Corporate lobbying through the back door." Canadian Centre for Policy Alternatives, Corporate Europe Observatory, Forum Umwelt und Entwicklung and LobbyControl, February 2017. <https://www.policyalternatives.ca/publications/reports/nafta-ceta-corporate-lobbying-through-back-door> p.20.
- 3 Ibid.
- 4 Canadian Meat Council. "Canadian Meat Industry Welcomes European Approval of CETA: Awaits Resolution of Technical Barriers." Press release, February 15, 2017. <http://www.cmc-cvc.com/sites/default/files/news-releases/Canadian%20Meat%20Industry%20Welcomes%20European%20Parliament%20Approval%20of%20CETA%20Awaits%20Resolution%20of%20Technical%20Barriers.pdf>; Canadian Cattlemen's Association. "CCA welcomes signing of CETA, urges resolution of barriers to beef trade." News release, October 30, 2016. <http://www.cattle.ca/assets/Article/CCA-News-Release-10-30-2016-CCA-welcomes-signing-of-CETA-urges-resolution-of-barriers-to-beef-trade.pdf>
- 5 Standing Committee on International Trade. "Evidence Thursday, November 17, 2016." Parliament of Canada. <http://www.ourcommons.ca/DocumentViewer/en/42-1/CIIT/meeting-45/evidence#Int-9239224>
- 6 Canadian Biotechnology Action Network (CBAN). "Where in the world are GM crops and foods?" Last updated March 30, 2015. <https://gmo inquiry.ca/wp-content/uploads/2015/03/where-in-the-world-gm-crops-foods.pdf> p.7.
- 7 Statistics Canada. "2016 Census of Agriculture." <http://www.statcan.gc.ca/daily-quotidien/170510/dq170510a-eng.htm> (accessed July 13, 2017).
- 8 CBAN. "Where in the world are GM crops and foods?" 2015. p.15-19. GM varieties account for more than 80% of the grain corn (used for feed); at least 60% of the soybeans; and almost 100% of white sugar beets. These are estimates based on industry and US government data, since the Canadian government does not have statistics on GM crop plantings except for Quebec and Ontario. See Table 001-0072 in Statistics Canada, "Estimated areas, yield, production of corn for grain and soybeans, using genetically modified seed, Quebec and Ontario, in metric and imperial units." <http://www5.statcan.gc.ca/cansim/a26?lang=eng&retrLang=eng&id=0010072&&pattern=&stByVal=1&p1=1&p2=31&tabMode=dataTable&csid=> (accessed July 13, 2017).
- 9 CBAN. "Where in the world are GM crops and foods?" 2015. p.16.
- 10 Hakim, Danny. "Doubts About the Promised Bounty of Genetically Modified Crops," New York Times, October 29, 2016. <https://www.nytimes.com/2016/10/30/business/gmo-promise-falls-short.html?action=click&contentCollection=Business%20Day&module=RelatedCoverage®ion=EndOfArticle&pgtype=article>. Canadian adoption of GM crops is similar to that in the U.S., where data from the U.S. Geological Survey shows the spraying of herbicides has risen by 21% since the introduction of GM crops 20 years ago.
- 11 CBAN. "Where in the world are GM crops and foods?" 2015. p.6.
- 12 World Health Organization. "IARC Monographs Volume 112: evaluation of five organophosphate insecticides and herbicides." International Agency for Research on Cancer (IARC), March 20, 2015 <https://www.iarc.fr/en/mediacentre/iarcnews/pdf/MonographVolume112.pdf>
- 13 CBAN. "GMOs in Canada: At a Glance." CBAN Briefing Note, February 2017. <https://cban.ca/wp-content/uploads/gmos-in-canada-at-a-glance-2017.pdf> (accessed August 30, 2017).
- 14 Greenpeace International. "Genetic Engineering." 2016. <http://www.greenpeace.org/international/en/campaigns/agriculture/problem/genetic-engineering/> (accessed July 24, 2017).
- 15 Bär, Karl. "CETA and Genetic Engineering." In Making Sense of CETA: An analysis of the final text of the Canada-European Union Comprehensive Economic and Trade Agreement, edited by Hadrian Mertins-Kirkwood, Scott Sinclair, Stuart Trew, Laura Große, Peter Fuchs, Anna Schüler, Ines Koburger. Berlin and Ottawa: PowerShift and CCPA, 2016.
- 16 Treat, Sharon, and Sharma, Shefali. "Selling Off the Farm: Corporate Meat's Takeover Through TTIP." Institute for Agriculture and Trade Policy (IATP), July 2016. <https://www.iatp.org/selling-off-the-farm> p.53.
- 17 CBAN. "Where in the world are GM crops and foods?" 2015. p.7.
- 18 Treat & Sharma. "Selling Off the Farm." 2016. p.55.
- 19 For overview of Canadian regulations, see Health Canada, Regulating Agricultural Biotechnology in Canada: An Overview, accessed July 13, 2017: <http://www.inspection.gc.ca/plants/plants-with-novel-traits/general-public/overview/eng/1338187581090/1338188593891>. For EU regulations, see European Commission. "Novel Food: Legislation." Last updated April 7, 2017. https://ec.europa.eu/food/safety/novel_food/legislation_en (accessed May 3).
- 20 Latham, Jonathan. "The Biotech Industry Is Taking Over the Regulation of GMOs from the Inside." Independent Science News, July 19, 2017. <https://www.independentsciencenews.org/environment/the-biotech-industry-is-taking-over-the-regulation-of-gmos/print/>
- 21 Council of Canadians. "Food Safety, Agriculture and Regulatory Cooperation in the Canada-EU Comprehensive Economic and Trade Agreement (CETA)." August 30, 2016: <https://www.tni.org/en/publication/food-safety-agriculture-and-regulatory-cooperation-in-the-canada-eu-comprehensive>.
- 22 The Health Canada website states: "Labelling is an important means to inform the consumer about product facts. Discussions are underway concerning the various ways to communicate information on products that are derived through genetic engineering." <http://www.inspection.gc.ca/plants/plants-with-novel-traits/general-public/overview/eng/1338187581090/1338188593891>
- 23 CBAN. "Where in the world are GM crops and foods?" 2015. p. 22. In the most recent poll, 83% of Canadians believe that GM foods should be subject to mandatory labelling. See Angus Reid Institute. "Canadians unclear on definition of 'GMOs', but want mandatory GMO labeling anyway." Press Release, August 9, 2017. <http://angusreid.org/wp-content/uploads/2017/08/2017.08.09-GMOs.pdf>
- 24 Health Canada. "Frequently Asked Questions: AquAdvantage Salmon." Last updated May 19, 2016. <https://www.canada.ca/en/health-canada/services/food-nutrition/genetically-modified-foods-other-novel-foods/approved-products/frequently-asked-questions-aquadvantage-salmon.html>

- 25 Gallegos, Jenna. "About 4.5 tonnes of GMO salmon consumed in Canada so far, company says." *Toronto Star*, August 4, 2017. <https://www.thestar.com/news/canada/2017/08/04/about-45-tonnes-of-gmo-salmon-consumed-in-canada-so-far-company-says.html>
- 26 McDiarmind, Margo. "CFIA fast-tracked tests on genetically modified salmon eggs for exports, documents suggest." *CBC News*, January 11, 2017. <http://www.cbc.ca/news/politics/genetically-modified-salmon-cfia-aquabounty-1.39295>
- 27 Canadian Biotechnology Action Network (CBAN). "GE Fish." <https://cban.ca/gmos/products/ge-animals/ge-fish/> (accessed May 3, 2017).
- 28 Cook, Joanne, and Sharratt, Lucy. "GM Salmon Swim to Court." *Food Secure Canada, News and Media*. <https://foodsecurecanada.org/resources-news/news-media/gm-salmon-swim-court> (accessed May 3, 2017).
- 29 House of Commons Standing Committee on Agriculture and Agri-Food. "Genetically modified animals for human consumption." Report. 42nd Parliament, 1st Session, December 2016. <http://www.parl.gc.ca/HousePublications/Publication.aspx?Language=e&Mode=1&Parl=42&Ses=1&DocId=8674228>
- 30 Holland, Jason. "EU and Canada gear up for seafood trade rush". *SeafoodSource*, November 8, 2016 <https://www.seafoodsource.com/commentary/eu-and-canada-gear-up-for-seafood-trade-rush>
- 31 European Commission. "Traceability and labelling." http://ec.europa.eu/food/plant/gmo/traceability_labelling/index_en.htm (accessed July 14, 2017). A gap in this standard is the exception for products such as eggs, meat and dairy that were produced with GM feed, which is approved for use in the EU. Since the EU imports nearly 70% of its feed requirements, most of which are GM varieties, this is a significant loophole. See, also Treat & Sharma. "Selling Off the Farm." 2016. p.53.
- 32 Canadian Biotechnology Action Network (CBAN). "CETA's 'Bilateral Cooperation on Biotechnology.'" April 2015 http://www.gmo-free-europe.org/fileadmin/files/gmo-free_europe/CBAN_International_Briefing_CETA_2015.pdf. The European Commission's Rapid Alert System for Food and Feed confirmed the contamination, and Canadian flax exports were quarantined and turned back, causing significant economic damage in Canada. For details see www.cban.ca/flax
- 33 Bär, Karl. "CETA and Genetic Engineering." 2016.
- 34 Oestradiol 17 β , testosterone, progesterone, xeranol, trenbolone acetate and melengestrol acetate have been prohibited since Directive 81/602/EEC in 1981. http://ec.europa.eu/food/safety/chemical_safety/meat_hormones/index_en.htm. The 1996 ban was enacted in Directive 96/22/EC and amended in 2003 in Directive 2003/74/EC in response to the bovine spongiform encephalopathy (BSE) outbreak. See European Parliament and the Council of the European Union. "Council Directive 81/602/EEC of 31 July 1981 concerning the prohibition of certain substances having a hormonal action and of any substances having a thyrostatic action." <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/ALL/?uri=CELEX:31981L0602>; European Parliament and the Council of the European Union. "Council Directive 96/22/EC of 29 April 1996 concerning the prohibition on the use in stockfarming of certain substances having a hormonal or thyrostatic action and of beta-agonists, and repealing Directives 81/602/EEC, 88/146/EEC and 88/299/EEC." <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/?uri=CELEX:01996L0022-20081218>
- 35 European Commission. "Antimicrobial Resistance." Last updated January 24, 2017. http://ec.europa.eu/dgs/health_food-safety/amr/index_en.htm (accessed May 31, 2017).
- 36 This step was taken in an effort to reduce the emergence of bacteria and microbes resistant to antibiotics. See European Parliament and the Council of the European Union. "Regulation (EC) No 1831/2003 of the European Parliament and of the Council of 22 September 2003 on additives for use in animal nutrition." <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/en/ALL/?uri=CELEX%3A32003R1831>
- 37 World Health Organization. "Antimicrobial resistance." Fact sheet. Last updated September 2016. <http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs194/en/> (accessed July 24, 2017).
- 38 European Commission, EFSA. Antimicrobial resistance remains high, says EU report. 22 February 2017. <https://www.efsa.europa.eu/en/press/news/170222>
- 39 Canadian Animal Health Institute. "Hormones." <https://www.cahi-icsa.ca/food-animal-health/hormones.aspx> (accessed May 31, 2017).
- 40 Health Canada. "Questions and Answers - Hormonal Growth Promoters." Last updated September 25, 2012. http://www.hc-sc.gc.ca/dhp-mps/vet/faq/growth_hormones_promoters_croissance_hormonaux_stimulateurs-eng.php (accessed May 31, 2017.)
- 41 Ibid.
- 42 Some antibiotics (e.g. chloramphenicol, its salt or derivatives) are prohibited for administration to animals that produce food or are intended for consumption (Food and Drug Regulations). Revised rules adopted in 2017 to improve regulatory oversight of antimicrobials for veterinary use failed to restrict antibiotics for growth promotion purposes. *Canada Gazette*. "Regulations Amending the Food and Drug Regulations (Veterinary Drugs – Antimicrobial Resistance)." SOR/2017-76 May 5, 2017. <http://www.gazette.gc.ca/rp-pr/p2/2017/2017-05-17/html/sor-dors76-eng.php>
- 43 Lynn, Jonathan. "EU seeks WTO case to test hormone-treated beef rules." *Reuters*, December 22, 2008. <https://www.reuters.com/article/us-trade-wto-food/eu-seeks-wto-case-to-test-hormone-treated-beef-rules-idUSTRE4BL49A20081222> (accessed August 31).
- 44 Thomsen, Berit. "CETA's threat to agricultural markets and food quality." In *Making Sense of CETA: An analysis of the final text of the Canada-European Union Comprehensive Economic and Trade Agreement*, edited by Hadrian Mertins-Kirkwood, Scott Sinclair, Stuart Trew, Laura Große, Peter Fuchs, Anna Schüller, Ines Koburger. Berlin and Ottawa: PowerShift and CCPA, 2016.
- 45 Bureau of Chemical Safety, Food Directorate, Health Products and Food Branch. "Antimicrobial Processing Aids for Which Health Canada Has Issued a Letter of No Objection (LONO) or an interim Letter of No Objection (iLONO)." December 17, 2015. [http://www1.agric.gov.ab.ca/\\$Department/deptdocs.nsf/all/fs14754/\\$FILE/antimicrobialaids.pdf](http://www1.agric.gov.ab.ca/$Department/deptdocs.nsf/all/fs14754/$FILE/antimicrobialaids.pdf). This document lists nine pages of chemical washes, sprays and gasses approved by the government, including propylene glycol (antifreeze), calcium hypochlorite (chlorine bleach), hydrochloric acid, lactic acid, hydrogen peroxide, and sulfuric acid.
- 46 Treat & Sharma. "Selling Off the Farm." 2016. p. 50, see endnotes 274. BEUC. 2014. p.10. http://www.beuc.eu/publications/beuc-x-2014-052_cpe_beuc_position_paper-use_of_peroxyacetic_acid_on_poultry_carcases_and_meat.pdf. A survey of 1,406 UK adults in 2011 found 60% of respondents unlikely to buy chicken that had been sprayed or washed with a mild acid such as lactic acid, and 67% unlikely to buy chicken that had been treated with chlorine. In a study in Finland, nearly 90% of respondents said they would not choose chemically treated poultry meat. A 2007 survey in Denmark found chlorine washes on meat to be "totally unacceptable" to 85% of respondents.

- 47 Treat & Sharma. "Selling Off the Farm." 2016. p. 50, see endnotes 272, 273.
- 48 Ibid., p. 50.
- 49 European Food Safety Agency (EFSA). "Decontamination substances." <https://www.efsa.europa.eu/en/topics/topic/decontamination-substances> (Accessed June 6, 2017).
- 50 World Trade Organization. "DS384: United States — Certain Country of Origin Labelling (COOL) Requirements." https://www.wto.org/english/tratop_e/dispu_e/cases_e/ds384_e.htm (accessed July 20, 2017).
- 51 World Trade Organization. "DS291: European Communities — Measures Affecting the Approval and Marketing of Biotech Products the EC-Biotech Case." https://www.wto.org/english/tratop_e/dispu_e/cases_e/ds291_e.htm (accessed May 30, 2017).
- 52 World Trade Organization. "DS48: European Communities — Measures Concerning Meat and Meat Products (Hormones)." https://www.wto.org/english/tratop_e/dispu_e/cases_e/ds48_e.htm (accessed May 30, 2017).
- 53 Statement of Perrin Beatty, quoted in: Guillaum Dubreuil. "Canadian Chamber of Commerce Identifies Regulatory Barriers as Biggest Threat to International Trade." Canadian Chamber of Commerce Blog, April 13, 2016. <http://www.chamber.ca/media/news-releases/160413-cdn-chamber-identifies-regulatory-barriers-as-biggest-threat-to-international-trade/> (accessed July 17, 2017).
- 54 Trew, Stuart. "From NAFTA to CETA: Corporate lobbying through the back door." Canadian Centre for Policy Alternatives, Corporate Europe Observatory, Forum Umwelt und Entwicklung and LobbyControl, February 2017. <https://www.policyalternatives.ca/publications/reports/nafta-ceta-corporate-lobbying-through-back-door>
- 55 The European Consumer Organisation (BEUC). "Optimising Regulatory Coherence in TTIP: Need to Focus on Regulators, Not Regulations." 2015. http://www.beuc.eu/publications/beuc-x-2015-107_-lau-regulatory-cooperation-in-ttip.pdf.
- 56 Bank, Max, Ronan O'Brien, and Lora Verheecke. "More cooperation for less regulation." In Making Sense of CETA: An analysis of the final text of the Canada-European Union Comprehensive Economic and Trade Agreement, edited by Hadrian Mertins-Kirkwood, Scott Sinclair, Stuart Trew, Laura Große, Peter Fuchs, Anna Schüler, Ines Koburger. Berlin and Ottawa: PowerShift and CCPA, 2016.
- 57 Treat & Sharma. "Selling Off the Farm." 2016. p. 67-71.
- 58 Ibid.; Bank, O'Brien & Verheecke. "More cooperation for less regulation." 2016.
- 59 CETA Article 21.2.4.
- 60 "The Parties may undertake regulatory cooperation activities on a voluntary basis".
- 61 Thomsen. "CETA's threat to agricultural markets and food quality." 2016.
- 62 The chapter on technical regulations (including food and GMO labelling) makes cooperation mandatory ("The Parties shall strengthen their cooperation...in order to facilitate trade"), CETA Article 4.3, and regulators in both Canada and the EU are to "undertake to cooperate to the extent possible, to ensure that their technical regulations are compatible with one another", CETA Article 4.4.
- 63 CETA Article 25.2.
- 64 CETA Article 5.60.
- 65 CETA Chapter 12 (Domestic Regulation). Article 12.3.7.
- 66 Gould, Ellen. "Limiting How and What Government Regulates." In Making Sense of CETA: An analysis of the final text of the Canada-European Union Comprehensive Economic and Trade Agreement, edited by Hadrian Mertins-Kirkwood, Scott Sinclair, Stuart Trew, Laura Große, Peter Fuchs, Anna Schüler, Ines Koburger. Berlin and Ottawa: PowerShift and CCPA, 2016.
- 67 CETA Article 21.4(n)(iv). Bank, O'Brien & Verheecke. "More cooperation for less regulation." 2016. The Canadian "risk management" approach to regulating is similar to that used in the US, where most chemicals and products need not be proven safe before entering the market (the exception being pharmaceuticals) (See Treat & Sharma 2016, p.70-74), whereas under the EU's precautionary principle the burden of proof rests with the producer, manufacturer or importer to show the absence of hazard. The Canadian government has been called "ambivalent" about applying the precautionary principle (See Council of Canadians. "Food Safety, Agriculture and Regulatory Cooperation in the CETA." 2016. p.10,30. Its approach to evaluating the risks of biotech minimises the review of potential risks and has been lauded by the biotech industry. See Latham. "The Biotech Industry Is Taking Over the Regulation of GMOs from the Inside." 2017.
- 68 Stoll, Peter-Tobias, Patrik Holterhus, and Henner Goett. "The regulatory cooperation planned between the European Union and Canada as well as the USA according to the CETA and TTIP drafts". English summary of a legal opinion for the Austrian Arbeiterkammer Wien, June 2015. https://media.arbeiterkammer.at/wien/PDF/studien/The_regulatory_cooperation_ttip_ceta.pdf
- 69 Zahniser et al. "NAFTA at 20." 2015.
- 70 Trew. "From NAFTA to CETA: Corporate lobbying through the back door." 2017.
- 71 Ibid. p. 19.
- 72 Ibid. p. 20.
- 73 Sinclair, Scott and Mertins-Kirkwood, Hadrian. Making Sense of CETA: An analysis of the final text of the Canada-European Union Comprehensive Economic and Trade Agreement, edited by Hadrian Mertins-Kirkwood, Scott Sinclair, Stuart Trew, Laura Große, Peter Fuchs, Anna Schüler, Ines Koburger. Berlin and Ottawa: PowerShift and CCPA, 2016. p. 69. An audit conducted by the US Food Safety and Inspection Service (FSIS) in 2014 and released in 2016 found that there were significant food safety issues in CFIA's inspection systems for meat, poultry and egg products. The audit found weaknesses in government oversight, sanitation and microbiological testing and inadequate inspection resources. See: Food and Safety Inspection Service (FSIS), United States Department of Agriculture. "Final Report of an Audit Conducted in Canada, May 28 - June 13, 2014." January 14, 2016. <https://www.fsis.usda.gov/wps/wcm/connect/13607606-3ff1-40ab-a63e-8f8bb191ae4a/2014-Canada-FAR.pdf?MOD=AJPERES>; Food Safety First. "US meat inspectors identified sanitation issues in Canadian plants in 2014 audit." Media story, March 6, 2016. <http://www.foodsafetyfirst.ca/2016/03/06/us-meat-inspectors-identified-sanitation-issues-in-canadian-plants-in-2014-audit/>
- 74 Trew. "From NAFTA to CETA: Corporate lobbying through the back door." 2017. p.10.

- 75 David Suzuki Foundation. "The Food We Eat: An International Comparison of Pesticide regulation." 2006. p. 22: <http://davidsuzuki.org/publications/reports/2006/the-food-we-eat-an-international-comparison-of-pesticide-regulations/>, cited in Trew. "From NAFTA to CETA: Corporate lobbying through the back door." 2017.14. See also: Council of Canadians. "Food Safety, Agriculture and Regulatory Cooperation in the CETA". 2016. pp7-8.
- 76 See, for example, RCC Canada Newsletter. February 2016. http://trade.gov/rcc/documents/PCO_Newsletter_Feb_2016_EN.pdf, and 2016 annual work plans posted here: <http://trade.gov/rcc/>; O'Brien, Ronan. "Moving Regulation out of Democratic Reach: Regulatory Cooperation in CETA and its Implications." Working paper, Reihe der AK Wien, September 2016. http://www.akeuropa.eu/en/publication-full.html?doc_id=422&vid=37
- 77 These included the Technical Working Group on Pesticides established in 1996. See Council of Canadians. "Food Safety, Agriculture and Regulatory Cooperation in the CETA." 2016.
- 78 Trew. "From NAFTA to CETA: Corporate lobbying through the back door." 2017. See RCC discussion at pp.10-15, and Table 1 at p.12-13 listing committee membership: https://www.policyalternatives.ca/sites/default/files/uploads/publications/National%20Office/2017/02/From_NAFTA_to_CETA.pdf. As this report noted, "the American Chemistry Council, which played a significant lobbying role in Europe to postpone a proposed ban on pesticides containing harmful endocrine disruptors (EDCs), has three seats on the technical working group (four if you count the alternate)."
- 79 "2016-2017 RCC Work Plan – Meat." <http://www.trade.gov/rcc/documents/2016%20RCC%20Meat%20Inspection%20Work%20Plan.pdf> (accessed August 2017).
- 80 Zahniser et al. "NAFTA at 20" 2015. p. 52.
- 81 The industry plans are not linked to the RCC web site, nor could they be found on the meat associations' websites. International Trade Administration. "U.S.-Canada regulatory Cooperation Council." <http://www.trade.gov/rcc/> (accessed July 28, 2017).
- 82 CETA Article 21.6.
- 83 For example, the Canadian Cattlemen's Association "has been working on the CETA from the outset of negotiations in 2009, engaging with the Canadian negotiating team and conducting advocacy with key EU and Member State officials and industry representatives. CCA representatives attended numerous negotiating rounds in Brussels and Ottawa and met regularly with the Canadian negotiators of CETA to ensure they clearly understood the needs of Canada's beef sector." Canadian Cattlemen's Association (CCA). "Market Access." Accessed June 7, 2017. <http://www.cattle.ca/advocacy/lobbying-issues/market-access/>. See also: Canadian Pork Council. "CPC Participates in Mission to Capture CETA Benefits." Press Release, May 13, 2016. http://www.cpc-ccp.com/news_article.php?id=362.
- 84 Canadian Chamber of Commerce. News Release. "Canadian Chamber of Commerce Canadian Chamber of Commerce Identifies Regulatory Barriers as Biggest Threat to International Trade". News Release, Ottawa, April 13, 2016. <http://www.chamber.ca/media/news-releases/160413-cdn-chamber-identifies-regulatory-barriers-as-biggest-threat-to-international-trade/>
- 85 CETA Article 21.8; Article 26.2.4
- 86 Radio Canada International. "Canadian GMO soy producers, EU, and the CETA trade deal." May 3, 2016. <http://www.rcinet.ca/en/2016/05/03/canadian-gmo-soy-producers-eu-and-the-ceta-trade-deal/>
- 87 Canadian Meat Council. "Canadian Meat Industry Welcomes European Approval of CETA: Awaits Resolution of Technical Barriers." Press release, February 15, 2017. <http://www.cmc-cvc.com/sites/default/files/news-releases/Canadian%20Meat%20Industry%20Welcomes%20European%20Parliament%20Approval%20of%20CETA%20Awaits%20Resolution%20of%20Technical%20Barriers.pdf>; Canadian Cattlemen's Association. "CCA welcomes signing of CETA, urges resolution of barriers to beef trade." News release, October 30, 2016. <http://www.cattle.ca/assets/Article/CCA-News-Release-10-30-2016-CCA-welcomes-signing-of-CETA-urges-resolution-of-barriers-to-beef-trade.pdf>
- 88 Newmark, Liz, and Mandy Kovacs. "EU meat industry voices concern over CETA." GlobalMeatNews, November 1, 2016. <http://www.globalmeatnews.com/Industry-Markets/EU-meat-industry-concerned-by-CETA>
- 89 Standing Committee on International Trade. "Evidence Thursday, November 17, 2016." Parliament of Canada. <http://www.ourcommons.ca/DocumentViewer/en/42-1/CIIT/meeting-45/evidence#Int-9239224>
- 90 Johnson, Kelsey. "Livestock carcass washing rules remain a Canada-EU irritant despite CETA," iPolitics. May 11, 2016. <http://ipolitics.ca/2016/05/11/livestock-carcass-washing-rules-remain-a-canada-eu-irritant-despite-ceta/>
- 91 Duckworth, Barbara. "Canadian export officials miffed over CETA import regulations." The Western Producer, March 2, 2017. <http://www.producer.com/2017/03/canadian-export-officials-miffed-over-ceta-import-regulations/>

Dieses Hintergrundpapier wurde von Sharon Treat vom Institute for Agriculture and Trade Policy (IATP) im Auftrag von Greenpeace Niederlande im September 2017 erstellt.

Übersetzung: Angelika Brandt | Text & Konzept, Hamburg

➔ Kein Geld von Industrie und Staat

Greenpeace ist international, überparteilich und völlig unabhängig von Politik, Parteien und Industrie. Mit gewaltfreien Aktionen kämpft Greenpeace für den Schutz der Lebensgrundlagen. Rund 580.000 Fördermitglieder in Deutschland spenden an Greenpeace und gewährleisten damit unsere tägliche Arbeit zum Schutz der Umwelt.

GREENPEACE

www.greenpeace.eu
www.trade-leaks.org



www.iatp.org



CCPA
CANADIAN CENTRE
for POLICY ALTERNATIVES
CENTRE CANADIEN
de POLITIQUES ALTERNATIVES

www.policyalternatives.ca

Impressum

Published September 2017 Greenpeace Netherlands, NDSM-Plein 32, 1033 WB Amsterdam, Niederlande; www.greenpeace.nl

Deutschsprachige Ausgabe: Greenpeace e.V., Hongkongstr. 10, 20457 Hamburg, Tel. 040/3 06 18-0 Politische Vertretung Berlin

Marienstraße 19–20, 10117 Berlin, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de V.i.S.d.P. Jürgen Knirsch Fotos shutterstock Illustration Coen Hamelink

S 0210 1 Stand 09/2017